

„Gemeinschaft der Heiligen“

Gedanken zum Thema eines nicht gefeierten Konfirmationsgottesdienstes

An diesem Sonntag „Misericordias Domini“ sollte der Konfirmationsgottesdienst gefeiert werden. Daraus ist nichts geworden. Mindestens bis zum Ende der Sommerferien gibt es auch keinen neuen Termin.

Für die Jugendlichen und ihre Familien ist das nicht schön. Auch wenn der Gottesdienst irgendwann nachgeholt werden soll, es ist nicht dasselbe, wie jetzt im Frühling. Vielleicht ist es später im Jahr trotzdem auf andere, ungewohnte Weise schön und bewegend. Das wissen wir alles noch nicht.

Auf der Abschlussfahrt in „Haus Friede“ hatten die Jugendlichen mit den Teamern den Gottesdienst vorbereitet, ihre Beiträge entwickelt, Szenen geschrieben und die Abläufe geprobt. Sie hatten sich Gedanken zu einem Begriff aus dem Glaubensbekenntnis gemacht: „Gemeinschaft der Heiligen“. Ins Spiel gebracht hatte dieses Thema Pia Ensch, eine Teamerin. Schon während der Tage in „Haus Friede“ war spürbar, das sich das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe auf unerwartete Weise intensiviert hat, was letztlich auch dem kreativen „Flow“ zu Gute kam. Vielleicht hat das Thema im Unterbewusstsein auf die Jugendlichen eingewirkt. Wenn man darüber nachdenkt, was uns heilig ist, was Wertschätzung bedeutet und wie wichtig Gemeinschaft ist, prägt das auch die Atmosphäre auf so einem Wochenende.

Damals war nicht zu ahnen, wie sehr diese Gemeinschaft einmal auf die Probe gestellt werden würde. Dass sie über Wochen und Monate in der herkömmlichen Form nicht möglich ist.

Durch die neue Situation wird aber auch deutlich, wie viel an dieser „Gemeinschaft der Heiligen“ hängt, wie unverzichtbar wichtig sie ist. Auch wenn manche sagen: „Glauben kann ich auch allein, dafür brauche ich die Kirche nicht“. Inzwischen haben wohl die meisten eine leise Ahnung davon bekommen, was bei so einer Einstellung auf der Strecke bleibt. Es ist ein riesiger Unterschied, ob ich zu Hause mit Chips und Cola auf dem Sofa liege und mich nebenher durch ein Video klicke, in dem eine Drohne über die Christuskirche fliegt, in die ich gerade nicht reingehen kann. Oder ob ich in dieser Christuskirche sitze, eingehüllt vom Klang der Orgel, der Band oder des Chores. Ob ich in die Lieder einstimmen kann und mit hineingezogen werde in die Gebete. Viel weniger abgelenkt als zuhause, sanft genötigt, dem zu folgen, was sich da abspielt, auch wenn es mich vielleicht nicht jedem Moment absolut fesselt.

Die digitalen Formate sind kein Ersatz. Es fragt sich überhaupt, was für eine Gemeinschaft auf virtuellem Wege entsteht. Sich unter den Bedingungen der Corona-Schutzverordnung an neue, unbekannte Formen der „Gemeinschaft der Heiligen“ heranzutasten, ist ungewohnt und schwierig. Was soll ein Gottesdienst auf der Kirchenwiese oder dem Kirchenvorplatz, in dem alle mindestens anderthalb Meter voneinander entfernt sitzen, ganz zu schweigen von Handauflegung und Segen mit Mundschutz. Man mag sich das alles gar nicht ausmalen. Und dann noch ohne gemeinsame Lieder, weil das schädlich ist fürs Aerosol. Natürlich könnten sich alle stattdessen passiv von einem Solisten beschallen lassen. Aber das kann es doch auch nicht sein.

Der Weg zurück zur „Gemeinschaft der Heiligen“ in der vertrauten Form, am Sonntag um 10 Uhr, in der Christuskirche, liegt noch ziemlich im Nebel. Wann und wie wir da wieder ankommen, weiß keiner genau.

Bis dahin kann sich jeder, dem es etwas gibt, an die digitalen Angebote halten oder skypen und chatten. Dabei sei aber auch an zwei Möglichkeiten erinnert, die etwas aus der Mode gekommen sind: Der Apostel Paulus zum Beispiel hat lange Briefe an einzelne Gemeindeglieder oder an ganze Gemeinden geschrieben. Auf diese Weise ist er in der „Gemeinschaft der Heiligen“ geblieben, auch wenn er fern von seinen Gemeinden unterwegs war. Von dem Kämmerer aus dem Äthiopien erzählt die Apostelgeschichte, dass er auf dem Weg zurück in seine Heimat, wo es keine Gemeinde gab, sich laut aus der Bibel vorgelesen hat. Das kann man machen, auch wenn man kein Lektor ist. Sich zuhause an einen ungestörten Ort zurückziehen und sich den Predigttext oder eine Predigt seines Lieblingspredigers laut vorlesen. Da ist jeder frei, für was er sich entscheidet, wenn um 10 Uhr die Glocken der Christuskirche zu hören sind, für Laptop oder Predigtsammlung, Bibel oder Telefon.

Reinhard Laser